

Gabriele Goffriller

Das Phänomen  
İ·KYSELAK

EDITION  
TANDEM

# Inhalt

Einleitung	5
Ein Schrift-Bild	7
Die Jubiläumsedition	9
Street Credibility	13
Steile Wände	17
Eduard Gurk und Joseph Kyselak	21
Tagging	23
Kieselack, Kyselak und Cisselak	29
Die <i>Skizzen</i> ein Leben	43
Eine schöne Vaterlandsliebe	49
Spuren einer Fußreise durch Österreich	53
100 Gulden	70
Der Evangelist des Vandalismus	73
Endnoten	78
Biographische Notizen	91
Bildnachweis	94
Verzeichnis der verwendeten Literatur	95
Quellen	101
Luis Töchterle – Übers Joch	103
Dank	110
Epilog	112

# Einleitung

Ein junger Reiseblogger, der monatelang alleine mit seinem Hund durch die Lande streift, dabei überall sein *tag* anbringt, berühmt wird und jung stirbt – was sich nach einem coolen Social Media Star anhört, hat es schon vor 200 Jahren gegeben.

Der Wiener Finanzbeamte Joseph Kyselak bricht im Sommer 1825 auf zur Fußreise durch das Kaisertum Österreich – und bereist dabei auch Teile des heutigen Slowenien, Italien und Bayern. Über diese Wanderung hat Kyselak ein Buch geschrieben und vier Jahre später veröffentlicht.

Joseph Kyselak wurde jedoch weniger wegen seines Reiseberichts bekannt, als für eine seltsame Angewohnheit, die ihn noch zu Lebzeiten berühmt machen sollte: Er hinterließ seinen Namen in großen Buchstaben.

Kyselak war eine reale Person, die wirklich gelebt hat und es war sein richtiger Name, den er hinterließ. Eine vergleichbare Ikone unserer Zeit ist Banksy, der gewissermaßen das faszinierende Gegenteil Kyselaks darstellt: Banksys Botschaft verstehen wir und wissen nicht, wer sich dahinter verbirgt. Kyselaks Lebensumstände hingegen können wir gut erfassen, dafür aber haben wir keinen Hinweis darauf, welche Idee hinter seinen unverwechselbaren, graphisch gestalteten und hundert-, vielleicht tausendfach verteilten Signaturen steht.

Das *kyselakprojekt*, begonnen gemeinsam mit dem Wiener Filmregisseur Chico Klein im Jahr 2006, sammelt und sortiert alles, was sich zu Kyselak finden lässt. 2009 haben wir Kyselaks Gesamttext als kritische Edition herausgegeben<sup>1</sup> und wir haben eine Filmdokumentation gemacht, die erfreulicherweise am Tag des Denkmals 2025 erneut ausgestrahlt wurde und nun dauerhaft auf ORF ON bereitstehen soll.<sup>2</sup> Zum *kyselakprojekt* gehört auch, die raren noch erhaltenen Signaturen zu dokumentieren und zu einer Strategie zu ihrem Schutz beizutragen.

Bald schon, offenbar noch zu seinen Lebzeiten, war der Name Kyselak von Anekdoten umrankt. Angeblich wurde Kyselak seiner Umtriebe wegen zum Kaiser befohlen. Er soll beteuert haben, sich zu bessern. Kaiser Franz aber musste, nachdem sich Kyselak aus den Räumlichkeiten entfernt hatte, auf seinem Schreibtisch dessen Namen lesen.<sup>3</sup>

Diese Anekdote ist so populär, dass wir sie im Film dargestellt haben – Belege für diese Begebenheit fanden wir keine. Ebenso wie übrigens auch keinen Beleg, dafür dass Kyselak, trotz eindringlicher Warnung durch die Obrigkeit, die feierliche Eröffnung der Ferdinandbrücke über den Donaukanal durch sein Signet unten im Brückenbogen ruiniert hätte, und er hatte sich auch nicht aus Kummer über die versäumte Gelegenheit, einen nur bei seltenem Niedrigwasser aus der Donau ragenden Felsblock beschriften zu können, das Leben genommen; ebensowenig war Kyselak vor Alexander von Humboldt am Chimborazo gewesen und er hatte wohl auch keine Wette abgeschlossen, die ihn innerhalb von drei Jahren im In- und Ausland bekannt machen sollte, dies aber ohne dass er sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben würde ... u.s.f. Was hat Kyselak wirklich getan, wer war er, und vor allem – wo?

# İ·KYSSELAK

Jubiläumsausgabe  
Band 1

Niederösterreich, Steiermark, Slowenien, Kärnten

EDITION  
TANDEM



L. Gurrk del. et sc.

VISITE KLAM BENY SCHOFTWTIEN.

# Skizzen

einer

Fußreise durch Österreich, Steiermark,  
Kärnten, Salzburg, Berchtesgaden,  
Tirol und Baiern nach Wien,

nebst einer  
romantisch pittoresken Darstellung mehrerer Ritter-  
burgen und ihrer Volkssagen, Gebirgsgegenden und  
Eisgletscher auf dieser Wanderung,

unternommen im Jahre 1825

von

JOSEPH KYSELAK.

Erster Teil.

Gott! es ist nur eine Welt!  
Und wem diese nicht gefällt,  
Dem soll wirklich hier auf Erden  
Nichts als unser Mitleid werden.

## Vorwort.

---

Ein Funke ist's, ein Trieb, der den Menschen in regeres Leben verwebt, sein Blut auf eine oder die andere Art besonders anzieht, zu verschiedenen, wenn auch insgesamt lohnenden Tempeln hinleitet. Frauenliebe reißt den Jüngling oft hin, für seine Auserwählte sich zum Helden, zum Dichter zu bilden; Liebe zur schönen Natur, zur ewig bewundernswürdigen, ein nicht minder hohes Motiv, beseelte mich schon lange, spornt zum Danke für sie, und heißt mich manches Gute schildern, dessen ich von ihr begünstigt mich erfreute.

Getreu, wie ich die Ansichten aufgefaßt, übergebe ich sie der Welt, diesen Erstlingen eine sichere Bahn zutrauend. Findet Jemand meine Ansichten hie und dazu bildlich, zu poetisch, so bedenke

er: daß man von einem glücklichen Zufalle überrascht, gemeinlich in Lobeserhebungen schönerer Form ausbricht.

Ich reiste, von einem meiner treuen Wolfshunde begleitet, allein, und nur mit dem notwendigsten Gepäck; denn einige Hemden, Tücheln, Fußsäckel etc, ein Paar Schuhe zum Wechsel der Stiefeln, ein gutes Fernrohr, blecherne Feldflasche, Steigeisen, Feuerzeuge, Windlichter und Wachskerzen, Papier, Bleistift, auf Leinwand gespannte topographische Karten zum Zusammenlegen in Bücherform, starke lange Schnur, Bürste etc., wird doch Niemand leicht entbehren. Etwas überflüssig, aber für mich sehr erfreulich, war mein Gewehr, das zu dem sechspfündigem Gewichte auch einen kleinen Vorrat von Pulver und Blei erforderte; und so betrug die ganze Bagage, welche ich aber selbst überall mitzutragen mir vornahm, 15 Pfunde. Den lästigen Mantel, oder sonstige Hindernisse einer Fußwanderung entbehrte ich, mit dem festen Willen, täglich wenigstens sechs Meilen zurückzulegen, und nur in Provin-

zialstädten zu verweilen; weil man sonst ohne ähnlichen bestimmten Vorsatz, von mancher schönen Gegend zu viel eingenommen, oftmals gar nicht vom Flecke kommt, und die karge Zeit mit Bewunderung von Kleinigkeiten verschwendet, ohne dann Meisterstücken Stunden weihen zu können. Daß diese Landschaftsänderungen den Reisenden immer in neue Genüsse verweben, und solche, die Gesundheit keineswegs angreifenden Wanderungen die Geistes- und Körperkraft vielfach verstärken, bedarf wohl erst keiner neuen Versicherung!

Übrigens war ich bei Schilderung einer Alpenfußreise nicht gesonnen, mit teilweiser Beschreibung der Provinzialstädte die Naturfreunde einigermaßen zu ermüden; da sie ohnedies mit den ausführlichsten und sichersten Notaten von Graz, Salzburg, Passau, Linz etc. durch die Schriften der Herren Schultes, Sartori etc. hinlänglich bekannt, ihnen daher eine einseitige, in kurzer Zeit geschöpfte Betrachtung, schwerlich verlässlicher, noch weniger aber neu sein könnte: darum beschränkte ich mich vielmehr auf die ent-

legenden Stationen, Alpen und Merkwürdigkeiten, welche noch nicht hinlänglich erläutert wurden, nebst einigen Gebräuchen, Sitten und Abenteuern, welche Manchen zur schätzbaren Unterhaltung dienen sollen, das Hauptaugenmerk zu richten. Wenn ich zu diesen mir ein Recht zu nehmen wagen konnte, so war es die Überzeugung: daß ich seit mehrjähriger Fußwanderung durch das ganze österreichische Erbkaisertum, in so vielerlei Gegenden gekommen bin, die voneinander so verschieden, so einladend oder abschreckend für den Besucher sind. Da ich nun jenen Unterschied auf dieser Exkursion ausschlüssig bemerkte, und dabei nachbenannte Gefilde wiederholt und in den verschiedensten Richtungen durchstrich; so glaube ich, wird man mir so viel Urteilkraft zutrauen, keine falschen Ansichten oder Übertreibungen aufzutischen zu wollen.

Möchte es mir doch gelingen, Nachsicht und Wohlwollen meiner geehrten Leser zu erringen, der ich mit ungekünstelter Feder Naturschönheiten zu schildern wagte, bei deren mühsamster Kopie mancher meisterhafte Pinsel nur getändelt zu haben schei-

nen würde! Doch das Vergnügen, mich über empfundene Wonne herzlich zu ergießen und dieselbe nach Möglichkeit zu schildern, erhob mich über das Gefühl meiner empfundenen Schwäche, und die zagende Feder siegte im Willen; wohl ihr, wenn sie am Ende nicht büßt, kühn unternommene Tat.

Wer also in diesen Blättern etwas Höheres, als Verkürzung etlicher Winterabende erwartet, den ersuche ich, solche lieber anfänglich bei Seite zu legen, damit er nicht in der Erwartung getäuscht, den Unwillen dem Erzähler durch Rezensionen entgelten lasse. Übrigens, was ich geschrieben, habe ich selbst gesehen und erfahren, ohne geradezu einen Kommentar für meine werten Leser entwerfen, sondern nur Skizzen schildern zu wollen, wie sie einem von romantischen Ideen begeisterten Reisenden, teils geflissentlich aufgesucht, teils von Ungefähr sich darbietend, vorkommen. Auch strebte ich nicht, (Jahreszahlen und Daten ausgenommen, welche aus den besten Urkunden und Topographien entlehnt wurden,) mich früherer Quellen zu bedienen, mehrere Bände zu bezwecken,

und interessanter scheinen zu wollen; was mir minder merkwürdig deuchte, habe ich gänzlich übergangen, und Anderem, vielleicht meinen schätzbaren Lesern Unbedeutendem, meine ganze Aufmerksamkeit geweiht.

Wohl mir, wenn ich Empfindung und reine Gefühle verraten, und dem edlen Herzen nicht ganz unbedeutend geschienen habe.

Wien, am 30. Juli 1828.

KYSELAK.

## Abreise, Steinfeld, Bergfeste Klam, kosmischer Auftritt.

Es war ein herrlicher Abend am zwölften August; kein Wölkchen trübte den Horizont, nur leiser Westwind belebte die glänzenden Blätter und lüftete die verweilte Schwüle des Tages: als ich mit wonnetrunkenem Gemüte wegen endlich befriedigter Sehnsucht, dem Wienerberge zufuhr. Ich wählte die anfängliche Wagenreise, weil Jeder der die langweilige Fläche bis Neunkirchen auch nur einmal zu Fuße überschritt, sich gewiss diese marternde Wanderung nicht zum zweiten Male wünscht. Meine Gesellschaft, ein alter Herr nebst Frau und ein Jude, hatte zu wenig Interessantes für mich, als daß ich dem freudig zu bringenden Lebewohl für Stadt und deren liebe Bewohner hätte widerstehen können. Ich stieg daher blickte den ausgebreiteten Steinhauften von tausend Laternen beleuchtet, im silbernen Glanze des eben aufsteigenden Mondes. Freudig hoben meine Brust süß sich entbildende Gefühle beim Bewusstsein, nun dem dunstigen Getümmel Wiens für längere Zeit entzogen zu sein.

Bis außer Ginselsdorf, wo wie gewöhnlich in heißen Sommerabenden rechts in dem Sumpfgra-

ben neben dem Posthause häufige Irrlichter ihr äffendes Wesen trieben, war die Unterhaltung ziemlich einseitig; der alte Herr schlief, die Frau betete, der Jude zitterte, unser Kutscher rauchte sein Pfeifchen, und ich schwebte in der Zukunft.

Bald passierten wir das dürre Theresienfeld<sup>\*)</sup>, dessen langweiligen Sandboden der späteren Einwohner Fleiß und Kunst endlich zum Nutzen zwang.

Neustadt's wild vorbeirauschende Fische<sup>\*\*)</sup>, manchen Feinden brückenlos eine trotzigge Gegnerin, und deren ehemalg strenge Tore gestatteten nun gutmütig den Durchzug; fürchterlich rasselte der Wagen auf dem noch alten Pflaster; doch schliefen ruhig die Bürger, der Zeiten ihrer Vorfahren entwöhnt, wo manches Lärmen zur Nacht Arme und Herzen bewaffnet herbei rief. Neustadt, die in ihrem berühmten Leben so viel hinlänglich bekannte Merkwürdigkeiten aufzuweisen hat, wird kein Österreicher ungerührt verlassen. Der von hier nach Wien führende Kanal ist der vielen Krümmungen wegen noch um einige Stunden länger, als die Poststrasse. Vor dem Neunkirchnertore und mitten am Steinfeld links an der

\*) Dorf, wurde von der Kaiserin Maria Theresia Anno 1763 auf eigene Kosten angelegt, und Tiroler-Ackerleute dahin beschieden, die Steppen urbar zu machen, welches jedoch deren Nachfolgern, pensionierten Offizieren, ebensowenig gelang.

\*\*\*) Von den Landleuten nur gemeinhin das Neustädter-Wasser genannt, entspringt bei Grünbach und Emmerberg in Nieder-Österreich aus mehreren Quellen.

Poststrasse, stehen zwei gleich gewölbte Säulen als Meridian Meßzeichen vom Jahre 1763, welche somit das Andenken des Jesuiten Liesganig erhalten.

Mit leichter Mühe verdoppeln rasche Pferde die Schnelle der Fahrt von Neustadt bis Neunkirchen; kein Hügel, kein Graben zeigt sich auf dieser weiten Fläche, das Steinfeld genannt. Magere Äcker mit Korn und Heide dürftig besetzt, und Striche von Föhrenwäldern, die der betriebsame Geist hier anlegte, um die hitzigen Sandfelder wenigstens etwas zu benützen, sind nebst vielem Hochwilde die ganze Ausbeute dieser österreicherischen Wüste. Im höheren Föhrenwalde hinter dem einzigen Wirtshause (Einschicht genannt), welches wie eine Eremitage an der Strasse links trauert, sahen wir immer deutlicher Wachfeuer hervorleuchten. Es war allerdings ein imposanter Anblick, mitten aus dem schwarzen Haine die hellen Opferfeuer winken zu sehen: doch wussten wir, daß es die Schweinhändler unterhielten, welche aus Ungarn über Aspang ihre Transporte nach Wien bringend, in diesen Wäldern meistens übernachteten. Demohngeachtet war der Israelit einem Fieber nahe; Schreck rüttelte seine marklosen Knochen, und er beteuerte unbefragt bei allen Söhnen Abrahams, keine Barschaft bei sich zu haben. Plötzlich schlug mein Wolfshund, der schnellfüßig vor dem Wagen lief, auf etwas im Graben gewaltig an; der Kutscher hielt, und fand dem Anzuge nach, einen betrunkenen Viehhändler, welcher flehendlichst bat, ihn gegen gute Bezahlung mit auf den Wagen zu nehmen. Mit unserer Erlaubnis hob er denselben zu sich, welcher sei-

ner Rolle vollkommen Genüge leistete, endlich entschlief.

Außer dem bedeutenden, vom wütenden Schwarzaflusse\*) bespülten Markte Neunkirchen, endigt sich die lästige Fläche; die Berge rücken zusamm, und gewähren bei Tage die interessantesten Prospekte. Belebte Wälder mit dem dreigipfeligen Geisberg, und schwarzerdige Äcker zur Linken, die pittoreske Heysenstein-Felsenwand mit den Gebirgen um Stixenstein zur Rechten, schließt der majestätische Schneeberg und seine graue Familie den Hintergrund. Groß und erhaben wie keiner, beherrscht er die Umgebung, und fesselt des Wanderers Gemüt.

\*) Die Schwarza entspringt bei Rohr in Nieder-Österreich, durchfließt dann immer neue Gießbäche aufnehmend das Höllental, wird daselbst durch den Naßwalderbach, der fortwährend Holz triftet, mächtig verstärkt, treibt bei Reichenau und Gloggnitz eine Menge Mühlen und Hammerwerke, und verbindet sich bei Katzelsdorf mit einem Teile des Trasenbaches. Außer Neustadt vereint sich endlich diese viel wasserreichere Schwarza mit der minder mächtigen Leitha, und ungerecht den Namen der letzteren annehmend, grenzt sie eine bedeutende Strecke hindurch, Österreich und Ungarn, und ergießt sich sodann als bedeutender Fluss bei Ungarisch-Altenburg in einen Arm der Donau. Merkwürdig ist, daß dieser Fluss, trotz seiner bedeutenden Strecke, durchaus fischarm ist; die beständige Holzschwemme im Gebirge, bannt die sonst häufigen Forellen, und in der Fläche soll der Boden ungünstig und das Wasser verdorben sein. Wäre dieser Fluss wegen seinen ungeheueren Verheerungen zur Zeit eines Hochgewitters, wo von den sonst trockenen Rissen des Schneeberges und dessen Umgebung Ströme herabbrausen, leider nicht allzubekannt, so dürften davon die verwüsteten Uferbeete, breiten Sandfelder und abgespülten Ackergründe hinlängliche Bürgen sein.

Ein Wald von Obstgärten, die süße Last kaum ertragend, führt zum tätigen Glocknitz und dessen Mühlen und Eisenhämmern; aber alles lag noch im Schlummer, und nur die glühenden Gipsöfen hauchten Feuer und Glut; desto weniger von letzteren besitzen die rechts am Waldberge drohenden Weingärten, die hier zur Schau, aber nicht des Nutzens wegen zu frosten scheinen.

Herrlich durchblickte den lichten Morgenschleier rechts die schöne Probstei Glocknitz, und links das alte und gegenwärtig noch bewohnte Schloß Wartenstein von seinem erhabenen Sitze die schlummernde Heerstrasse. Weit reicht seine Übersicht durch den Waldberg um Traiskirchen hinaus, und dies möge ihm eine sorgsame Erhaltung versichern. Wilder und verworrener wurde bald das geengte Tal, man unterschied schon in deutlichen Konturen das in Trümmern sich auflösende verhängnisvolle Klam auf einer senkrechten, wunderbar drohenden Felsenwand, welcher Verwitterung und Alter weiß und braune Farben gaben.

Seit dem zwölften Jahrhunderte von mächtigen Geschlechtern bewohnt, die Vormauer Österreichs und Steiermarks, und allen Angriffen habsüchtiger Menschen und deren Zerstörungssucht mutig Trotz bietend, überwand es der Zorn des Himmels im Jahre 1801 durch einen zermalmenden Feuerblitz, und beugte das von Männern unbezwungene Schloss.

Wenn nur die Hälfte Begebenheiten jenes Schlosses sich bewähren, so verdient es mehr als einen Blick, mehr als bloße Bewunderung jedes biedereren Herzens.

Kühn ist sein Körper geformt, kühner der Bau seines Scheitels; jenen errichtete Gott, diesen die Menschen; doch wer mehr Bewunderung erzwingt, darüber verstummt mein Urteil. Dahin ist nun sein Stolz, verschwunden seine Macht; Gram und Unglück bleichte seine Form, und sich mehrende Runzeln bezeugen das genahte Ende des Greisen. Zu spenden gewohnt, wer sich ihm vertraut, beschützt er zwar nimmer Heere von Kriegern, doch üppig nähren sich aus den Resten seines Körpers, Stärke beweisende Fichten.

Wem Zeit und Gelegenheit erlaubt, versäume ja nicht das Monument ehemaliger Baukunst zu bewundern. Ungeheure Gewölber und Gemäuer, und ein mächtiger runder Turm, dürften noch längere Zeit erbosten Blitz und Stürmen trotzen. Ich habe Klam voriges Frühjahr untersucht, und kann ihm füglich einen der ersten Plätze unter Deutschlands schönern Ruinen einräumen. Schade, daß man sich denen in Felsen gehauenen unterirdischen Gängen, welche von der Strasse zu sehen sind, nicht nahen kann. Gegenüber befindet sich ein Wartturm, der früher dem Grabe zueilt.

Ich erlaube mir einer vaterländischen Begebenheit neuerer Zeit hier zu erwähnen. Oben, zwischen der Veste und der gegenwärtigen neuen Kirche und Schulkasse, befinden sich die Ruinen des Anno 1809 verbrannten und zerstörten Pfarrhofes. Der damalige Seelsorger, ein von Patriotismus entflammter Österreicher, hätte bald durch seine militärische Vaterlandsliebe über die ganze Umgebung das verheerendste Unglück gebracht. Früher schon mit dreien Jä-

gern, einem fremden Beamten und etlichen Bauern verabredet, wußte er sich mehrere Gewehre zu verschaffen, und feuerte auf die vorbeiziehenden französischen Truppen mit einigem Glücke. Doch die Feindeszahl wuchs, man erstieg und besetzte den Felsen, verbarg sich in der alten Veste, und beschoß den Pfarrhof. Der Pfarrer, welcher vielleicht Entsatz von zahlreichen Bauern hoffte, verteilte einige seiner Patrioten im Kirchturme, er selbst mit den andern aber verschanzte sich in Eile mit Tisch, Kästen etc. im Pfarrhofe. Nun begann von allen Seiten ein wütendes Schiessen, wobei jedoch die Feinde öfter Allen, nur dem Pfarrer nicht, Pardon zusicherten; doch die männlichen Seelen verachteten dies, und hielten Stand, bis der letzte Balken schon brannte. Wunderbar! gerade der Pfarrer entkam durch Rauch und Flammen, in Bauernkleidern, während ein Jäger und Bauer erschossen wurde, einer im Herabspringen den Fuß brach und verbrannte, die übrigen aber bis auf einen Bauer gefangen wurden. Weiber und Kinder retteten sich bei Zeiten in die Gebirge. Aus Gnade des damals kommandierenden Obristen verschonte man Schottwien und Gloggnitz von dem schon beschlossenen Brande. Ich erkundigte mich voriges Frühjahr vergebens, wo nun der Aufenthalt des damals glücklich entronnenen und vielleicht noch lebenden energischen Geistlichen sei? — Daß so etwas sich verdunkeln kann!

Der Markt Schottwien bildet eigentlich nur eine lange Bergstrasse von einem Bache durchschnitten, ist aber wegen des nahen Semmerings, wo jeder ge-

ladene Wagen Vorspann benötigt, sehr einträglich. Die Einwohner sind gutmütig, und in ihrer Tracht und Handlungsweise schon ganze Steirer! Ober dem Markte auf einer schönen Wiesenhöhe steht der Gnadenort Maria Schutz.

Als wir außer Schottwien mit Tagesanbruch uns befanden, erwachte plötzlich der am Bocke taumelnde Schlauch, rieb sich die Augen, sah in der Runde umher, und griff, kein Wörtchen sprechend, nach seiner um den Leib geflochtenen Riempeitsche; maß unserem Kutscher etwelche herab, ohne daß wir den Hergang enträtselten. „Wart' Spitzbube“, stotterte er, „ich will dich lehren ehrliche Leute zum Narren haben; will ich doch gerade nach Wien, und der Schurke führt mich nach Steiermark!“ Ich konnte mich des lauten Lachens nicht enthalten, weil ich wie Jeder sicher vermeinte, er wisse doch wenigstens die Strasse, und gehöre wirklich dahin. Indes hatte sich der Kutscher von seinem ersten Schrecken erholt, packte den Händler mit Mut, und gab ihm jeden Streich mit Zinsen zurück; der Takt währte fort bis ich und mehrere herbei gekommene Leute Ruhe geboten, und wir dann ohne weiteres Hindernis, mit der durch den Kutscher erbeuteten parforce Peitsche, dem Semmering zufuhren.

## Übern Semmering nach Steiermark.

Langsam winden sich die Wagen zur Höhe; wer nicht allzu bequem ist, verlässt vor dem Mauthause die Strasse, und geht vom Staube befreit, rechts

über duftende Wiesen einen zwar steilen aber näher zum Bergbrunnen führenden Gangsteig. Hier erwartet man gewöhnlich den Wagen, indes die kristallene Quelle für die Bemühung Ersatz bietet. Ein schwerer breiträdiger Güterwagen mit 160 Zentner Ladung, wälzte sich herauf durch die gesamte Kraft von 16 Pferden<sup>\*)</sup>, welche trotz ihrer Anzahl jeden Augenblick der drückendsten Last nachgeben mußten; die Kiessteine vom Rade berührt, zersplitterten zu Mehl. Ich verfolgte die Höhe bis zum Grenzzeichen auf dem höchsten Punkte der Poststrasse. So freundlich deuchte mir diesmal dieser herrliche Waldberg von hochgestiegener Sonne vergoldet, im Vergleiche mit dessen vorigjähriger Bereisung im April. Bunte, in die Höhe sich ziehende Wiesen, schieden nun das hundertfache Grün der üppig sich umarmenden Buchen, Rusten und Ahorn, und jenes der ernsthaften Tannen und Fichten; indes dazumal nur Schneefelder und schwarzgrüne hervorragende Föhrenspitzen, zur Trauer und Melancholie stimmten. Der melodische Gesang zahlreicher Vögel, die sich von ihrer schönen Wohnung durch die belebte Heerstrasse nicht bannen ließen, und das herrliche Echo, welches ich durch

<sup>\*)</sup> Auf den Semmering wird bei guter Witterung eine gleiche Anzahl Vorspannpferde genommen, als die gewöhnliche Bespannung ausmacht; das Paar kostete Anno 1825 3 fl. 36 kr. W. W. bis zur Berghöhe. Die Erlaubnis, mit breiten Rädern Lasten nach Wunsch zu laden, und dabei die Hälfte Wegmaut zu bezahlen, verbessert zusehends die Hauptstrassen.

einen Schuss bewirkte, hätte bei mir das Bild eines glücklichen Wahnes vollendet: wäre nicht eben ein Transport gefesselter Räuber und Deserteurs durch zahlreiche Soldaten eskortiert, herabgekommen; dies erinnerte mich wieder, daß ich doch nur in der für Viele verhängnisvollen Welt mich befände. In einer finsternen Schlucht, wo die Strasse etwas eben fortläuft, stürzt der Waldbach über Felsen und abgerissene Bäume ungezügelt herab; tiefer Abgrund verschlingt den allzustürmischen, eine kühne Bogenbrücke, als hätten deren Quader die Römer gelegt, überspannt dieses Hindernis der Reisenden.

Bald kommt man zum Monument Kaiser Karl des VI., welcher diese Bergstrasse Anno 1728 zu seinem ewigen Ruhme anlegte; es ist zugleich das Grenzzeichen, kolossal aus Stein ausgeführt, mit allen Inschriften der damaligen hohen Baudirektoren etc. In einer hölzernen Hütte gegenüber können Fuhrleute die dursterzeugende Bergstrapaze bei Bier und Branntwein vergessen. Die Aussicht ist der vielen Berge wegen beschränkt.

Nun eilt man mit zwei gesperrten Rädern zum freundlichen Dörfchen Spital am Fuße des Semmerings, welches seinen Namen und Entstehung dem hier für die Wallfahrter nach Palästina von Ottokar den II. errichteten Spitale (Gasthause) verdankt. Dampfende Weiler und schwerer Hämmer schmetternde Töne wecken zum dürftigen Leben; schon herrscht steirischer Häuserbau; aus kleinen Fenstern der ganz hölzernen Wände betrachten neugierige Köpfe mit breitkrämpigen grünen Hüten geschmückt, die vorbeieilen-

den Wägen. Mädchen in verunstaltenden kurzen Leibstrachten, bringen schwere Lasten Futtergras auf dem Kopfe zur Heimat.

Rasch gings nun nach Mürzzuschlag, wo wir die Bespannung wechselten. Kirschen von schönster Gattung waren hier, wie bei Wien im Juni um Kleinigkeiten feil. Das

## Mirza Thal

welches nun bis Bruck in einer Länge von 6 Meilen sich ausdehnt, wollte ich, wie selbes auch wirklich jeden Fremdling zum erstenmale anzieht, prachtvoll, ja bezaubernd nennen; es gleicht einem englischen Garten, worin öfter wie zum Vergnügen, Hüttchen angebracht sind, die teils von Hügeln, teils durch Gebüsche versteckt, den Wanderer mit ihren halben Gestalten nur freundlich necken; jedoch ist diese gleichförmige lange Neckerei am Ende ermüdend, und überhaupt die Abwechslung der Gegenstände zu weich, zu wenig grotesk. Einige schärfere Krümmungen der Mürz, und die drei alten Ritterburgen, geben zwar etwas ernsthaftere Partien; man vermißt aber die kahlen Felsen, welche sonst solchen Trümmern der Vorzeit gehörige Bewunderung erwerben. Wenn auch sanfte Lüfte den Duft der Wiesenkräuter wecken, und die mit bunten Gesträuche umflochtene Mürz aus ihren silbernen Wellen Kühlung haucht: so freut man sich dennoch zu Bruck, das heroische Murtal zu schauen. Übrigens gedeiht hier die veredelte Art Hornvieh, besonders Kühe, deren gleichen ich später kaum in Tirol, und da nur im Zillertale gefunden.